

800 jähriges Kirchweihjubiläum im Kloster Haina

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann zu 1.Kor 15.51-53 zum 800 jährigen Kirchweihjubiläum in Kloster Haina

Liebe Fest-Gemeinde,

heute vor 800 Jahren, am 1.4.1224 wurde diese Kirche hier in Haina geweiht. Es gibt nicht viele Kirchenräume in unserer Landeskirche, in denen schon so lange Gottesdienst gefeiert, miteinander gebetet, geglaubt, gehofft, und Brot und Wein geteilt wird.

800 mal wurde hier Ostern gefeiert, auf Worte und Lieder gehört, die von der Hoffnung über den Tod hinaus erzählen und das Leben aus dieser Hoffnung heraus beschreiben.

Vieles hat sich in diesen 800 Jahren verändert, die Verantwortung für diese Kirche ging durch viele Hände. Viele Hände haben an diesem Kirchenraum gebaut und ihn erhalten, manchmal auch im Stil ihrer Zeit verschönert. Auch die Nutzung hat sich verändert. Es begann als Kloster der Zisterzienser in der hessischen Waldeinsamkeit. Die Mönche dieses Reformordens wollten ganz im Gebet und in der Arbeit, im Schweigen und in der klösterlichen Gemeinschaft leben. Sie waren miteinander auf der Suche nach Erneuerung des Ordens und ihrer Kirche insgesamt.

In der Reformation wurde das Kloster zu einem Ort der Heilung und Zuflucht für Menschen, die vom Leben gebeutelt, krank, und ausgegrenzt waren. Das ist Kloster Haina geblieben, obwohl die Zuflucht in der Zeit des Nationalsozialismus zu einem Ort der Vernichtung wurde und Barmherzigkeit in Gnadenlosigkeit pervertiert wurde.

Es hat mich besonders berührt, wie nah hier Heil und Unheil, Recht und Unrecht beieinander gewohnt haben, wie schnell die Idee von einem Ort, in dem Heil und Heilung zusammenkommen und Menschen Hilfe erfahren, verkehrt werden kann durch falsche Heilsvorstellungen von gesundem Volk und Rasse. Das hatte grausame Folgen für alle, die nicht in diese Reinheits-Vorstellungen hineinpassen.

Und es erschreckt, dass solches Gedankengut heute, über 80 Jahre nach dem Morden im Namen eines vermeintlich „gesunden und reinen Volkskörpers“, wieder auflebt und fortlebt in Ideen von „völkischer Reinheit“ und im Widerstand gegen Inklusion und Vielfalt.

Wenn wir heute 800 Jahre Kirchweih und kirchliches Leben in Haina feiern, dann ist es wichtig, die dunklen und schwierigen Kapitel in der Geschichte dieses Ortes nicht zu vergessen, sondern sie sehr bewusst zu erinnern, um aus der Vergangenheit zu lernen und uns vor Augen zu halten, wohin solcher Wahn führt.

Doch nicht nur solche bitteren Erfahrungen prägen den Geist, der das Leben und Arbeiten an diesem Ort seit 800 Jahren bestimmt. Zu diesem Geist gehört auch ein anderer Blick auf die Welt, ein Wissen um die letzten Dinge im Vorletzten. An Orten wie diesem atmet jeder Stein diese Botschaft von einem Gott, der Macht hat über Leben und Tod, der den Tod besiegt und damit in all das, was unser Herz beschwert und ängstet, eine andere Perspektive einbringt.

Der Predigttext für den heutigen Ostermontag spricht von dieser Perspektive auf eine sehr besondere Weise. Es sind Worte des Apostel Paulus, der der Gemeinde in Korinth von seiner Hoffnung und von seiner Sicht auf die Welt schreibt.

Hören Sie die Sätze, die Paulus an die Gemeinde in Korinth schreibt, in der Übersetzung von Claudia Janssen:

„Seht, ich erzähle euch von einer verborgenen Wirklichkeit:

Wir alle werden nicht sterben, aber wir alle werden verändert werden, in einem Nu, in einem Augenzwinkern, beim Schall der letzten Posaune. Es wird nämlich die Posaune blasen und die Toten werden aufstehen als Lebendige und wir werden verändert. Diejenigen, die gegenwärtig Zerstörung erleiden, sollen die Unvergänglichkeit Gottes anziehen, und die gegenwärtig der Macht des Todes ausgeliefert sind, sollen die Unsterblichkeit Gottes anziehen.“

Paulus spricht hier von einer verborgenen Wirklichkeit, von einem Mysterium. Das lässt sich nicht einfach beschreiben und erklären. Paulus braucht Bilder und Vergleiche, um eine Vorstellung von dem Unbegreifbaren zu geben. Da ist der Schall der letzten Posaune als Ankündigung von Gericht und Zeichen für das Ende der Zeit. Da ist das Anziehen von Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit wie das Anziehen eines unsichtbaren Kleides, und all das geschieht in einem kurzen Moment, einem Augenzwinkern, schwer zu erfassen.

Manchem hier im Raum mag das befremdlich, vielleicht sogar verrückt vorkommen, nah an so manchen Phantasien und Weltvorstellungen der Menschen, die hier in Haina Heilung oder Linderung ihrer psychischen Erkrankungen suchen.

Und tatsächlich, Paulus verschiebt, ja verrückt hier den Blick auf die Welt. Wenn er sagt: Wir alle werden nicht sterben, dann verkündet er nicht die Erfindung der Pille für ewiges Leben, nach der manche so dringend forschen.

Wenn Paulus davon spricht, dass wir alle nicht sterben werden, dann spricht er nicht in den Zeitkategorien, die uns vertraut sind, in denen es ein Früher und ein Später gibt, ein Zuerst und ein Dann, ein Davor und Danach. Paulus spricht von der Gewissheit, dass die Toten nicht von Gottes lebensspendender Kraft abgeschnitten sind, dass der Tod nicht für immer diese trennende Macht haben wird. Paulus spricht vom Reich Gottes als einem Wirkraum, der unsere Vorstellungen von Raum und Zeit durchbricht und überwindet.

Die Auferstehung Jesu ist kein Ereignis in den historischen und politischen Kategorien unserer Weltsicht, wie auch das Reich Gottes kein irdisches Imperium ist, das sich auf den Landkarten dieser Welt ausbreiten wird. Auferstehung heißt nicht, das Grab öffnet sich und das Leben geht weiter wie vorher oder setzt sich fort im Sinne der Wiedergeburtsvorstellung in einem anderen Leben auf dieser Welt.

Die ersten Christinnen und Christen sprechen von dieser anderen Wirklichkeit Gottes und der Auferstehung Jesu in Bildern und Gleichnissen. Sie geben damit einer starken Hoffnung Ausdruck, die ihr Leben und Glauben trägt:

Gott schafft Leben, auch für die, die gestorben sind, ein Leben, in dem es keinen Schmerz, keine Tränen, kein Leid, keine Gewalt, keine Herrschaft des Bösen mehr gibt. Das bricht die Macht des Todes, seine Endgültigkeit. Das ist schwer zu fassen und nicht einfach sichtbar, so wie im Weizenkorn der künftige Halm zwar angelegt, aber nicht sichtbar ist oder die Raupe nichts weiß von der Leichtigkeit des Fliegens als Schmetterling.

Paulus spricht von diesem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit in einer Welt und einer Zeit, die von Ungerechtigkeit, von Willkür, von politischen Morden und Verfolgung geprägt ist. Genau in diese Erfahrungen hinein entwickelt er ein Gegenbild und sagt damit: Das hier ist nicht alles, das ist nicht das Ende; das Elend, das uns täglich vor Augen geführt wird oder in dem wir selbst stecken, wird nicht die Oberhand behalten. Darin steckt Protest gegen den Tod und seine Schrecken.

Da ist noch etwas anderes, eine Wirkmacht, eine Gerechtigkeit, eine Hoffnung, die ist stärker und sie wird uns auch in unserem Leben hier verändern und verwandeln. Das Reich Gottes ist da, es ist nah wie ein Mensch, der mir nahe ist, auch wenn er nicht physisch anwesend ist und ich fühle mich verbunden, manchmal, für einen Moment, im Nu, in einem Augenzwinkern.

Was solche Hoffnung austragen kann, das habe ich in den letzten Monaten am Sterbebett meines Vaters und meiner Mutter erlebt. Beide sind im letzten halben Jahr gestorben, innerhalb von wenigen Monaten. Beide sind gegangen im festen Vertrauen auf Gottes Wirkmacht über den Tod hinaus.

Mir hat ihr Glaube an die Auferstehung das Loslassen leichter gemacht. Ich weiß sie geborgen bei Gott, auf dem Weg in eine Welt ohne Rückenschmerzen und Schwindelgefühle, ohne Gehstock und die Angst vor dem nächsten Sturz. Das nimmt meinen Abschiedsschmerz nicht einfach weg. Sie fehlen mir. Aber es tröstet mich, dass ich weiß, sie sind bei Gott aufgehoben.

Und ich frage mich, wie solches Loslassen sein mag für Menschen, die diese Hoffnung nicht teilen können, in deren Welt es keine Bilder von Gottes weitgeöffneten Armen, und keine Erwartung einer Welt ohne Leid und Schmerz gibt, sondern nur ein endgültiges Ende und eine Angst vor dem Nichts.

Aber vielleicht hilft es auch denen, denen die Hoffnung auf Auferstehung schwerfällt, dass hier wie in jeder Kirche weiter gehofft, geglaubt, gebetet wird, auch stellvertretend.

Und ich finde es tröstlich, dass hier, an einem Ort, an dem viele Menschen Zuflucht suchen, die sich plagen mit Ängsten und Hoffnungslosigkeit, die traumatische Erfahrungen verarbeiten müssen und tiefgreifende Verletzungen erfahren haben, dass gerade hier jeden Tag die Hasenglocke geläutet wird. Das ist kein Herbeirufen des Osterhasen, sondern Klanggewordenes Glaubensbekenntnis.

Auf der Hasenglocke¹ sind drei Hasen im Kreis abgebildet, jeder hat zwei Ohren und doch haben sie zusammen nur drei. Es ist ein uraltes Symbol für die Trinität, für die drei Erscheinungsweisen Gottes und es ist ein typisches Beispiel für diesen anderen, verschobenen Blick auf die Wirklichkeit. Hier wird von der verborgenen Wirklichkeit Gottes erzählt, manchmal, in einem Augenblick, mittendrin, nicht nur mit dem Schall der Posaune, sondern auch mit dem Klang dieser Glocke.

Diese Glocke erzählt von der Hoffnung auf Verwandlung und vom Sieg über die Macht des Todes, seit Jahrhunderten und hoffentlich noch lange und für viele, heute für uns.

Ein letztes: Gestern wurden in Butscha in der Ukraine 500 Bäume gepflanzt, zur Erinnerung an die 500 Menschen, die von den russischen Soldaten vor 2 Jahren ermordet oder verschleppt wurden. Bäume als Zeichen der Erinnerung, aber auch als Ausdruck der Hoffnung, dass aus Kreuzen Lebensbäume werden und Trauer und Schmerz verwandelt werden. Auch wir werden jetzt einen Baum pflanzen, zur Erinnerung und als Ausdruck von Hoffnung.

Und der Friede Gottes, der höher und weiter ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

^{1 1} Eine Abbildung der Hasenglocke ist hier zu finden: [http://www.geschichte-wirtschaft.de/news/1/559522/nachrichten/die-hasenglocke-des-klosters-haina-\(nordhessen\).html](http://www.geschichte-wirtschaft.de/news/1/559522/nachrichten/die-hasenglocke-des-klosters-haina-(nordhessen).html)